Ein Traum. Ein Job. Ein Käse

Autor(en): **Ritzmann, Jürg / Binder, Hannes**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-600859

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Traum. Ein Job. Ein Käse.

Hanns Bühler

MusicStar ist doch eine Sendung für Magermilchtrinker. Und Big Brother ist schon lange so etwas von vorbei, sag ich Ihnen. Das geschulte Gemüt eines jeden Fernsehkonsumenten ruft nach dem ultimativen Kick: Traumjob – nur einer schafft es. Genau so heisst der neueste, verzweifelte Versuch des Schweizer Fernsehens, eine anständige Quote hinzuzaubern. Es wird beim Versuch bleiben, vermutlich. Das Konzept ist schnell erklärt: Zwölf Kandidatinnen und Kandidaten mit überdurchschnittlich guter Ein- und Ausbildung erledigen jeweils in zwei Gruppen irgendwelche kapitalistisch orientierten Aufgaben. Jeweils ein Kandidat wird nachher abgewählt und so schnell von der Realität eingeholt wie der Zuschauer vom Schlaf. Der Sieger kriegt einen hoch dotierten Job bei einem Medienunternehmen, dessen Inhaber Jürg Marquard heisst und einfach gut ist. Der Zweite ist der erste Verlierer. Die Teilnehmer der Sendung sind so unterschiedlich wie der Enthusiasmus, mit dem Herr und Frau Flimmerkisten-Besitzer jeweils die Empfangsgebühren einzahlen, was man bei der Vorstellung auf der Homepage des Schweizer Fernsehens nachlesen kann: Einer hat MBA, einer wunde Ellenbogen und einer die Sozialkompetenz einer Panzerhaubitze. Gut so. Das ist schliesslich nicht die Mädchenriege, oder. Das Ganze ist untermalt mit jeweils einer Aussage, zum Beispiel «Ich habe mich bei «Traumjob» beworben, weil ich meinen Traum zum Job machen will!» Ach so. Goethe war eine Pappnase. Ob die Show Traumjob ihren Namen verdient, sei dahingestellt. Zumindest ein Subjekt, welches durch seine blosse Anwesenheit die Erdoberfläche beglückt, hat durch diese Sendung den Traumjob gefunden: Der Moderator. Was für einen Heroinsüchtigen der Schuss, ist für einen gelangweilten Fernsehzuschauer die Selbstbeweihräucherung dieses kosmopolitanen Selfmade-Mannes, von dem wir uns alle ein Stück abschneiden könnten. Lieber Leser, bringe es zu etwas und sprich gefälligst darüber! Was hat man denn bitte schön davon, reich zu sein, ohne dass es jemand weiss? Soll die riesige Villa einem Dasein ganz ohne neidische Blicke fristen? – Traumjob. Bleiben wir gerecht. Das mit den Fernsehsendungen ist nämlich so eine Sache: Von hundert Zuschauern würden es bestimmt neunundneunzig besser machen. Der Rest ist blutsverwandt mit dem Moderator. Der Kanal SAT1 hatte übrigens die gleiche Show unter einem anderen Namen im Programm und nach nur einer Folge wieder abgesetzt. Blöd. Was soll's. Das soll ja nichts heissen. Die Deutschen haben halt keine Ahnung. Auch von Käse nicht.

Jürg Ritzmann